

Die räumliche Dimension residenzieller Multilokalität, ein prädestiniertes thematisches Bindeglied zwischen Forschung und Lehre

Markus Kaltenbach

(Markus Kaltenbach, Dipl.-Ing. Architekt & Stadtplaner, Karlsruhe Institut für Technologie (KIT), Institut Entwerfen für Stadt und Landschaft, Englerstrasse 11, 76131 Karlsruhe, markus.kaltenbach@kit.edu)

1 ABSTRACT

Residenzielle Multilokalität, eine soziale Praxis bei der sich der Lebensalltag über mehrere Orte erstreckt, wurde in diversen Disziplinen als relevante Forschungsthematik identifiziert. Die räumliche Dimension und die damit verbundenen räumlichen Konsequenzen sind jedoch weitgehend unerforscht.

Nach einer kurzen Einführung in die Thematik wird zunächst eine Begriffsbestimmung vorgenommen um daran anschließend auf zwei durchgeführte Forschungsseminare an der Architektur fakultät des KITs inhaltlich einzugehen.

Bezugnehmend auf Robert Ezra Park und Georg Simmel wird dargestellt, warum sich gerade die Thematik der residenziellen Multilokalität in besonderer Weise für die Verknüpfung von Forschung und Lehre eignet und welchen Mehrwert eine Thematisierung in der Lehre verspricht.

Keywords: Lehre, Stadtentwicklung, Stadtforschung, Multilokalität, Forschung

2 RESIDENZIELLE MULTILOKALITÄT

2.1 Einführung

Während in den letzten Jahren zahlreiche Kommunen in Deutschland sogenannte Zweitwohnsitzsteuern eingeführt haben, ist es bemerkenswert, dass beispielsweise in der Verkehrsverflechtungsprognose 2030 (Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur 2014) Personen mit Zweitwohnsitz bislang keine Betrachtung finden. Scharf formuliert könnte man von einem Außerachtlassen komplexer gesellschaftlicher Zusammenhänge auf Bundesebene sprechen bei gezeitigtem Versuch der Symptomlinderung auf kommunaler Ebene.

Der Zweitwohnsitz wird dabei i.d.R. mit negativen Aspekten assoziiert, da er zunächst keine Steuereinnahmen für die Kommune bedeutet und darüber hinaus mit seiner Benutzung eine zusätzliche Belastung lokaler Infrastrukturen einhergeht. Die Thematik ist dabei durch stark ausgeprägte Stereotype charakterisiert, welche nicht in gesellschaftliche Idealvorstellungen wie dem des sesshaften monolokalen Lebens passen. Zugleich kann jedoch eine Bedeutungszunahme des Phänomens residenzieller Multilokalität (rM), sprich einer sich über mehrere Orte erstreckende Lebenspraxis, beobachtet werden (vgl. u. a. Schad et al. 2015, S. 188ff; Dittrich-Wesbuer et al. 2015a, S. 121ff) wobei insbesondere über die räumlichen Auswirkungen von rM bislang nur sehr wenig bekannt ist (vgl. z.B. ARL 2016). Raumschaffende Disziplinen sowie die Planungspraxis sind derzeit vor große Herausforderungen hinsichtlich einer adäquaten Adressierung der Thematik gestellt, sodass eine Untersuchung der Thematik mit räumlichem Fokus ein wichtiges Forschungsdesiderat darstellt.

2.2 Begriffsbestimmung

Multilokalität beschreibt ein interdisziplinäres Forschungsfeld, indem eine Vielzahl z.T. stark abweichender Definitionen kursieren. Es ist aus diesem Grunde notwendig der Thematik eine kurze Begriffsbestimmung voranzustellen.

2.2.1 Multilokalität

Die Terminologie Multilokalität ist gleichbedeutend mit Mehrörtlichkeit. Die Begrifflichkeit ist ein Neologismus welcher erst seit Ende der 80er Jahre in der deutschen Sprache Verbreitung findet. Im englischen Sprachraum hat sich die Begrifflichkeit „multilocality“ bereits rund 10 Jahre früher etabliert.¹ Nach Johanna Rolshoven ist Multilokalität „Vita activa an mehreren Orten“, d. h. „der tätige Lebensalltag verteilt sich in seiner Gesamtheit auf mehrere Orte, die in mehr oder weniger großen Zeiträumen aufgesucht und mit einer mehr oder weniger großen Funktionsteiligkeit genutzt werden“ (Rolshoven, 2006, S. 181).

¹ vgl. GoogleBooks Ngram Viewer (<https://books.google.com/ngrams>, letzter Zugriff: 27.01.2019)

Multilokalität umfasst dabei verschiedene Formen der räumlichen Mobilität welche Ausprägungen von Zirkulation als auch Migration inkludieren.

2.2.2 Residenzielle Multilokalität (rM)

RM beschreibt eine „Wohnpraxis an mehreren Orten“ (Sturm, Weise, 2009, S. I). Der oben genannten Begriffsdefinition von Johanna Rolshoven fügt Peter Weichhart eingrenzend hinzu, „dass neben der ursprünglichen bestehenden Wohnung eine zweite Behausung verfügbar ist, die als Ankerpunkt des Alltagslebens an einem zweiten Ort genutzt werden kann.“ (2009, S. 8)

Die Terminologie der Behausung ist hierbei ein möglichst offener und dehnbare Begriff um verschiedenste Arten von Räumlichkeiten mit einzubeziehen, die über die ‚klassische‘ Wohnung hinausgehen.

Residenzielle Multilokalität ist eine Art der räumlichen Organisation des Lebensalltages, welche zwischen der traditionellen Migration, der permanenten Wohnortsverlagerung, und der Zirkulation, bspw. dem Tagespendeln, verortet ist (Nadler, 2014, S. 129, Weichhart, 2009, S. 6). Residenzielle Multilokalität ist somit eine „mehrere Orte einbeziehende Behausungsstrategie“ (Sturm, Weiske, 2009, S. I) und eine spezifische soziale Praxis (Weichhart, 2009, S. 9).

2.2.3 Beruflich induzierte residenzielle Multilokalität (birM)

Die berufliche Induktion schränkt die Thematik insofern weiter ein, sodass nur beruflich motivierte Fälle rM betrachtet werden sollen (birM = Teilmenge von rM). Formen der rM welche beispielsweise freizeitbedingt sind (z.B. die Ferienwohnung, die Sommerresidenz, das Landhaus) oder privat motiviert sind (z.B. Kinder in Scheidungsfamilien) finden im Weiteren keine Betrachtung. Die Grenze zwischen Freizeitwohnsitz und beruflichem Nebenwohnsitz verläuft jedoch fließend. Wenn bspw. mobiles Arbeiten am Freizeitwohnsitz stattfindet, so dient der ursprünglich zur Erholung gedachte Nebenwohnsitz plötzlich als Ort des konzentrierten Arbeitens. BirM ist dabei nicht gleichzusetzen mit einer arbeitsbedingten, berufsimmanenten Multilokalität im Sinne von Huchler et al. (2009) wie es bspw. bei dem fliegenden Personal einer Fluggesellschaft, Seeleuten oder Fernkraftfahrern auftritt. Der Beruf als solcher muss keine besonderen Mobilitätsanforderungen mit sich bringen. Die monolokale Arbeitstätigkeit an einem Ort abweichend zum eigentlichen Wohnort unter Beibehalt dessen, wird hier ebenso als birM verstanden. Da private und berufliche Beweggründe häufig nicht klar abzugrenzen sind, müssen bei einer birM die beruflichen Gründe eine zentrale, jedoch nicht die ausschließliche Rolle spielen.

2.2.4 Die räumliche Dimension

Ein Schwerpunkt derzeit vorliegender Arbeiten liegt auf akteurszentrierten Studien, welche sich auf den multilokalen Akteur und seine Lebenswelt konzentrieren (z.B. Hilti 2013, Nadler 2014, Petzold 2013, vgl. auch Dirksmeier 2012).

Durch die Untersuchung des Nebenwohnsitzes als zentrale Untersuchungseinheit, soll der bislang vernachlässigten räumlichen Dimension der Thematik Rechnung getragen werden. Auf unterschiedlichen Maßstabebenen werden insbesondere städtische Nebenwohnsitze untersucht, wobei der multilokale Akteur selbst nicht im Fokus der Untersuchung steht sondern vielmehr einen zentralen Feldzugang zur eigentlichen Untersuchungseinheit Nebenwohnsitz darstellt. Die räumliche Schwerpunktsetzung der Forschung resultiert nicht zuletzt aus dem eigenen Erkenntnisinteresse aus einer raumschaffenden Disziplin her kommend.

3 REFLEXION ZWEIER FORSCHUNGSSEMINARE

3.1 Seminarkontext

An der Architekturfakultät des KITs wurden im Sommersemester 2017 und Wintersemester 2017/18 zwei Forschungsseminare am Institut Entwerfen für Stadt und Landschaft durchgeführt, wobei das zweite Seminar als fakultätsübergreifende Lehrveranstaltung gemeinsam mit dem Institut für Geographie und Geoökologie konzipiert wurde.

Beide Seminare setzten sich inhaltlich mit vorherrschenden Stereotype im Kontext birM auseinander. Diese Stereotype sind zum einen sozialer Natur, sodass birM insbesondere mit einer beruflichen Elite assoziiert wird. Diese ist i.d.R. jung, gut gebildet, hoch mobil und klassischer Weise mit dem Rollkoffer unterwegs. Mit den sozialen Vorurteilen eng verknüpft ist das räumliche Stereotyp. Da das soziale Stereotyp birM einer

hohen Einkommensklasse zugeordnet wird, werden birM marktgängige Wohnangebote wie das Furnished- (mobiliertes Apartment), oder das Serviced Apartment (gewerbliche Wohnform mit div. Zusatzangeboten wie Reinigungsservice, Rezeption o.ä. ausgestattet) zugeschrieben welche bspw. in sogenannten Boardinghäusern vorzufinden sind. Das die sozialen als auch räumlichen Stereotype der gelebten Praxis birM nicht gerecht werden, konnte eindrucksvoll in den beiden Forschungsseminaren aufgezeigt werden.

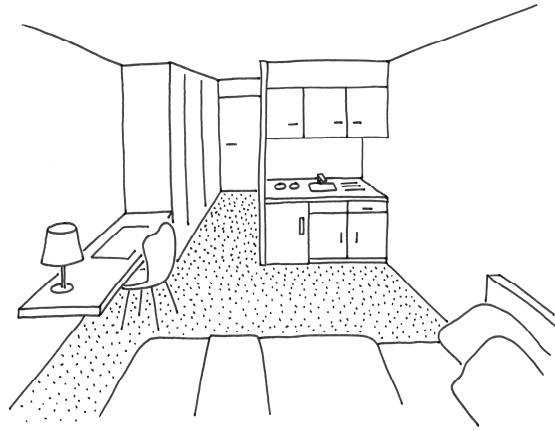


Fig. 1: Schematische Darstellung des räumlichen Stereotyps. Grafik: Markus Kaltenbach

3.2 Forschungsseminare

Forschungsseminar meint in diesem Kontext ein Seminarformat, welche laufende Forschung am Fachgebiet mit der Lehre verknüpft und daraus zum einen inhaltliche Synergien erzeugt und zum anderen Studierende aus der Architektur einen niederschweligen Zugang und erste (hoffentlich motivierende) Einblicke in den Bereich der Forschung ermöglicht.

3.2.1 Forschungsseminar 01

In dem ersten Seminar wurden sechs Fallbeispiele beruflicher Nebenwohnsitze mittels einer Kombination aus sozialwissenschaftlicher und räumlicher Methoden sehr umfänglich und detailliert erhoben. In sozialer Hinsicht folgte das Sample weitgehend dem vorherrschenden Stereotyp.

Trotz des sehr kleinen Samples konnte das räumliche Stereotyp, welcher zuvor auch unter den Studierenden festgestellt werden konnte, durch eine erstaunliche Bandbreite verschiedener Behausungen der Probanden eindrucksvoll widerlegt werden.

Bspw. wurde eine Gruppe von vier Studierenden, welche zuvor, basierend auf dem räumlichen Stereotyp, Strategien zum Wohnen auf engstem Raum konzipiert hatte, bei ihrer Feldforschung mit einer 240 m² großen Maisonettwohnung als repräsentativen beruflichen Zweitwohnsitz konfrontiert.

Neben dem Erlernen verschiedener Erhebungsmethoden kam es zur Hinterfragung des räumlichen Stereotyps und der Erkenntnis, dass das räumliche Spektrum birM weit größer zu sein scheint, als zuvor angenommen.

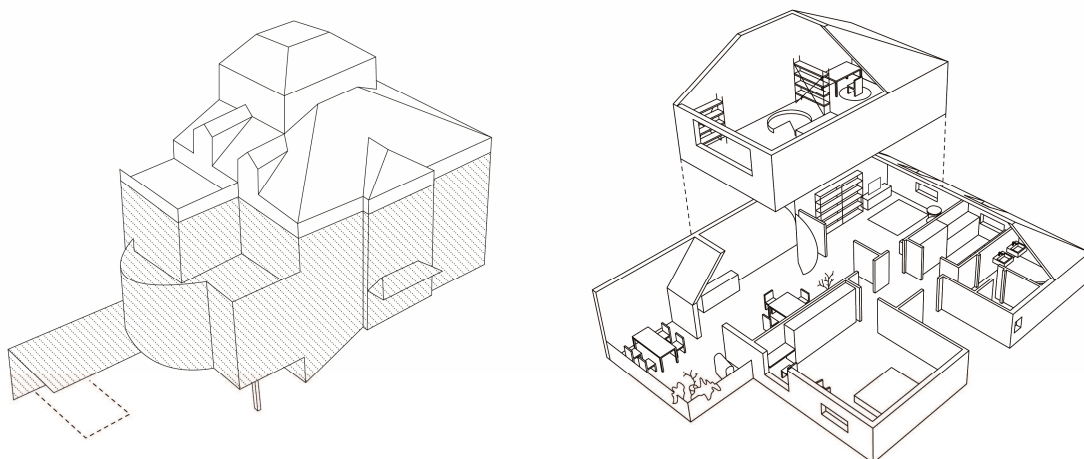


Fig. 2: Axonometrische Darstellung des untersuchten repräsentativen beruflichen Nebenwohnsitzes. Grafik: Markus Kaltenbach

3.2.2 Forschungsseminar 02

In dem zweiten Seminar lag der Fokus auf der gesellschaftlichen Breite birM. Das Sample umfasste hier rund 30 Fallstudien welche Erntehelfer, Pflegekräfte, Berufskraftfahrer sowie Arbeiter aus dem Bausektor umfasste. Während das Seminar zunächst mit einem extrem schwierigen Feldzugang zu kämpfen hatte, konnte am Ende des Seminars aufgezeigt werden, dass birM eine soziale Praxis darstellt, welche in unterschiedlichen Ausprägungen auch für andere gesellschaftliche Schichten als die des sozialen Stereotyps eine praktizierte Lebensform darstellt.

Bspw. konnte anhand der osteuropäischen Pflegekräfte im Haushalt pflegebedürftiger Menschen aufgezeigt werden, dass hier eine faktische rund um die Uhr Verpflichtung mit minimaler Privatsphäre durch das bereitgestellte Zimmer im Haushalt der zu pflegenden Person besteht und damit eine sehr spezifische Ausprägung birM praktiziert wird.

Darüber hinaus weitete das Seminar das Spektrum räumlicher Behausungen birM in Form von Containern (z.B. im Bausektor), Wohnwagen oder Ferienwohnungen (z.B. unter Erntehelfern), die Fahrerkabine unter Fernfahrern oder das bereits erwähnte Zimmer im Haushalt der pflegebedürftigen Person unter Pflegekräften.

Neben dem Erlernen sozialwissenschaftlicher Methoden im Rahmen des Seminars, welche als Grundlage für die Feldforschung dienten und dort unmittelbar Anwendung fanden, konnte den Studierenden anhand der Thematik auf plakative Weise aufgezeigt werden, dass die gesellschaftliche Bandbreite hinsichtlich Lebensformen und Behausungsstrategien weit diverser ist als zuvor von den Studierenden vermutet.

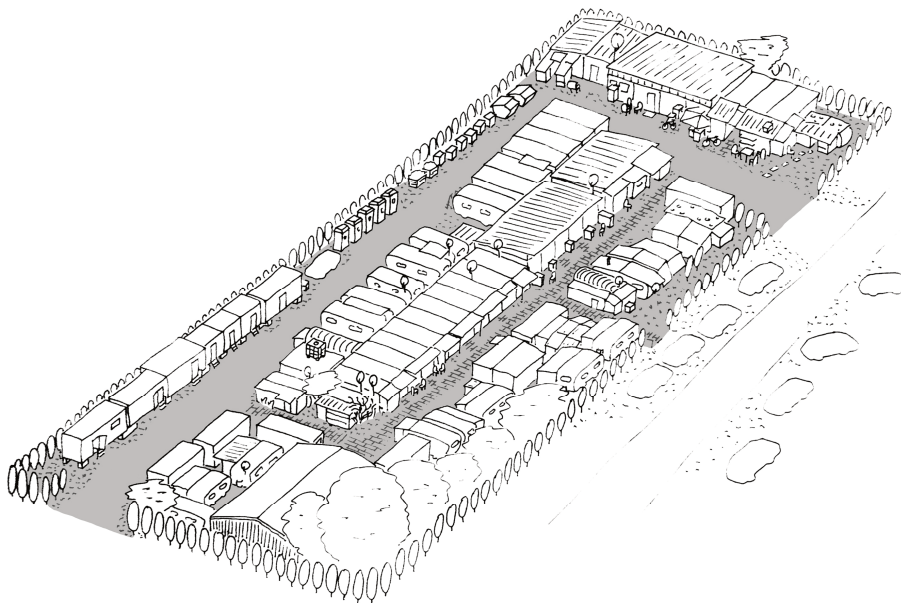


Fig. 3: Schematische Darstellung einer im Seminar untersuchten Erntehelfersiedlung. Grafik: Markus Kaltenbach

4 RM – PRÄDESTINIERTES THEMATISCHES BINDEGLIED ZWISCHEN FORSCHUNG UND LEHRE

Der amerikanische Soziologe Robert Ezra Park (1864-1944) und der deutsche Philosoph und Soziologe Georg Simmel (1858-1918) liefern uns rückblickend gute Argumente, warum gerade die Auseinandersetzung mit (bi)rM bzw. dem multilokalen Akteur in Forschung und Lehre besonders lohnenswert ist. Weder Simmel noch Park thematisieren dabei explizit birM; ihre Überlegungen zu ‚marginal man‘ und dem ‚potentiellen Wanderer‘ lassen sich jedoch in bemerkenswerter Weise auf den multilokal Lebenden übertragen (vgl. auch Rolshoven 2007, S. 172).

Auf Park, den Begründer der Chicagoer Schule, geht unter anderem die Terminologie des ‚marginal man‘, auf Deutsch ‚der Randseiter‘, zurück (Park 1928). The marginal man „finds himself striving to live in two diverse cultural groups.“ (ebd., S. 881) Auch wenn Park den Randseiter ursprünglich als ein Produkt der Migration verstand, so ist der Randseiter als Produzent von individuellen Lebensentwürfen, was in Folge dessen zu einer Pluralisierung dieser führt, auf den multilokal Lebenden treffend übertragbar. Der multilokale Akteur trägt in diesem Sinne durch seine ortsübergreifende Lebensweise zur Vermischung

lokaler Kulturen bei, wobei es ihm möglich ist durch seinen großen Aktionsradius zugleich aus lokalen Normen und Gepflogenheiten auszubrechen. „When the traditional organization of society breaks down, as a result of contact and collision with a new invading culture, the effect is, so to speak, to emancipate the individual man. Energies that were formerly controlled by custom and tradition are released.“ (ebd., S. 887)

Simmel spricht von dem ‚potentiellen Wanderer‘: „Es ist also der Fremde nicht in dem bisher vielfach berührten Sinn gemeint, als der Wanderer, der heute kommt und morgen geht, sondern als der, der heute kommt und morgen bleibt - sozusagen der potentielle Wanderer, der, obgleich er nicht weitergezogen ist, die Gelöstheit des Kommens und Gehens nicht ganz überwunden hat.“ (Simmel 1908, S. 509) Der Migrant, als potentieller Wanderer, hat damit Ende des 18. / Anfang des 19. Jh. den reisenden Handelsmann, als Verkörperung des Fremden abgelöst. Georg Simmel unterstreicht dabei die „Objektivität des Fremden“ (Simmel 1908) hinsichtlich der Beurteilung der lokalen Situation, da er nicht durch „Gewöhnung, Pietät, Antezedentien gebunden“ (ebd.) ist.

Durch diese Objektivität stellt der potentielle Wanderer, sprich im übertragenen Sinne der mobile Multilokale, ein besonders geeigneten Untersuchungsgegenstand dar um gesellschaftliche Veränderungen zu untersuchen. Das Wandern ist dabei klarer Ausdruck einer geographischen (potentiellen) Mobilität, was ebenfalls in gesteigerter Form ein zentrales Charakteristikum der residenziellen Multilokalität ist. Auch Park bemüht wenig später analog zu Simmel die gleiche Begrifflichkeit des potentiellen Wanderers: „The stranger stays, but he is not settled. He is a potential wanderer.“ (Park 1928, S. 888)

Sowohl Park als auch Simmel versuchen zu begründen, dass der Randseiter bzw. der potentielle Wanderer durch ihre Mobilitätserfahrung und erweiterte Ortskenntnis in besonderer Weise geeignete Untersuchungsobjekte in Hinblick auf die gesellschaftlichen Veränderungen darstellen.

Folgen wir dem Ansatz des multilokalen Akteurs als moderne Verkörperung des Fremden, so liefern uns Park als auch Simmel aus Sicht der Soziologie gute Argumente, warum residenzielle Multilokalität einen geeigneten und zugleich naheliegenden Forschungs- als auch Lehrzugang zum Untersuchungsfeld gesellschaftlichen Wandels darstellt. Die Thematik ist besonders naheliegend, weil der multilokale Akteur in seiner Zuspitzung als eine Extremform gesellschaftlichen Wandels verstanden werden kann und dadurch gesellschaftliche Veränderungen besonders stark und für die Studierenden gut nachvollziehbar zum Vorschein kommen. „Residents living multilocally may be understood as ‘prototypes’ of the growing differentiation and complexity of late-modern ways of life” (Dittrich-Wesbuer et al. 2015b, S. 421). In der starken Ausprägung und damit verbundene Plakativität liegt auch die besondere Eignung als Lehrthematik begründet. Aus architektonischer und städtebaulicher Sicht ist dabei wichtig, dass der sozialen Praxis der residenziellen Multilokalität immer auch eine geographische Mobilität und eine räumliche Dimension des Nebenwohnsitzes immanent sind. Die Thematik legt durch die spezielle Kombination gesellschaftlicher als auch räumlicher Aspekte einen interdisziplinären Zugang nahe und ermöglicht auf diese Weise ein disziplinübergreifendes Lernen.

5 FAZIT

Gesellschaftliche Ideale wie das der Kernfamilie bilden Grundparameter der gegenwärtigen Planungspraxis (Häußermann und Siebel 2000), wenngleich sich das Selbstverständnis der (Kern-)Familie sowie das tayloristische Arbeitsideal (Beck et al. 2001, S. 49) mit dem Übergang in die Spätmoderne stark wandelte: „Die Kleinfamilie etwa, für die der Staat Steuergesetze verfasst, Schulzeiten bestimmt und Wohnungen gebaut hat, ist zu einem optionalen Modell geworden, das die Gesamtbiografie nicht mehr zwingend bestimmt.“ (Rolshoven, Winkler 2009, S. 104)

Da von einer Bedeutungszunahme von birM auszugehen ist (vgl. z.B. Reuschke 2009, S. 31; Hilti 2009, S. 77), ist eine differenzierte räumliche Betrachtung nicht zuletzt für die Planungspraxis von großer Relevanz, denn eine gesellschaftliche „Differenzierung erschwert die Aufgaben einer zentralisierten Wohnungsproduktion und Wohnungspolitik.“ (Häußermann, Siebel 2000, S. 328)

Gerade an einer Architekturfakultät wie der des KITs, welche einen besonders ausgeprägten regionalen Zulauf an Studenten aufweist, ist es wichtig die Individualisierung und Pluralisierung unserer Gesellschaft zu thematisieren. Schließlich sollen die Studierenden durch ihr Studium in die Lage versetzt werden zukünftig räumliche Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Veränderungen zu entwickeln.

Es bleibt zu hoffen, dass durch die Seminare ein nachhaltiger Impuls bei den Teilnehmern der Lehrveranstaltung gegeben werden konnte, sodass sie zum einen bei zukünftigen Wohnprojekten ihre gesellschaftliche Stereotype wie das der klassischen Kernfamilie durch eine Auseinandersetzung mit birM zu hinterfragen beginnen und letztendlich zu flexibleren, innovativeren Wohnangeboten gelangen. Zum anderen wäre es wünschenswert, wenn differenziertere Betrachtungen hinsichtlich dem Spektrum zeit-räumlicher Nutzungsschemata sowie Raum(nutzungs)praktiken, angeregt durch eine Beschäftigung mit birM, zum Ausgangspunkt stadträumlicher Planung würden um auf diese Weise der Pluralisierung der Gesellschaft zukünftig besser Rechnung tragen zu können.

6 DANKSAGUNG

Die diesem Beitrag zugrunde liegenden Forschungsseminare wurden mit den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Förderkennzeichen 01PL12004 gefördert. Ein großer Dank geht außerdem an alle beteiligten Studierenden der beiden Seminare sowie an die weiteren Lehrenden Frau Prof. K. Gothe, Frau Prof. Dr. C. Kramer und A. Hoppe.

7 REFERENCES

- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) (2016). Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen. Verlag der ARL – Hannover, http://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/pospaper_104.pdf, letzter Zugriff 27.01.2019.
- Beck, U., Bonss, W., & Lau, C. (2001). Theorie reflexiver Modernisierung - Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme. In Die Modernisierung der Moderne.
- Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2014). Verkehrsverflechtungsprognose 2030 Ergänzer Bericht zur Methodik, <https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/VerkehrUndMobilitaet/verkehrsverflechtungsprognose-2030-methodenbericht.pdf>, letzter Zugriff: 27.01.2019.
- Dirksmeier, P. (2012). Multilokalität als Abwesenheit: eine Herausforderung für landschaftlich attraktive ländliche Räume - das Beispiel Tegernsee/Stadt. Euroa Regional 18.2012(2-3), 60 70.
- Dittrich-Wesbuer, A., Föbker S., und Sturm G. (2015). Multilokales Wohnen: Empirische Befunde zur Verbreitung in Deutschland. In Mobil und doppelt sesshaft, Studien zur residenziellen Multilokalität, herausgegeben von Weichhart P. und Rumpolt P. A., 121-143.
- Dittrich-Wesbuer, A., Kramer, C., Duchêne-Lacroix, C., Rumpolt, P. A. (2015b). Multi-local Living Arrangement: Approaches to Quantification in German Language Official Statistics and Surveys. In Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, Vol. 106, No. 4, 409 24. <https://doi.org/10.1111/tesg.12157>.
- Häußermann, H., & Siebel, W. (2000). Soziologie des Wohnens: eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens (2., korr. Aufl). Weinheim: Juventa-Verl.
- Hilti, N. (2009). Multilokales Wohnen: Bewegung und Verortungen. Informationen zur Raumentwicklung Heft 1/2.2009, 77 86.
- Hilti, N. (2013). Lebenswelten multilokal Wohnender: eine Betrachtung des Spannungsfeldes von Bewegung und Verankerung, Dissertation an der ETH Zürich 2011. Wiesbaden: Springer VS.
- Huchler, N., Dietrich, N., & Matuschek, I. (2009). Multilokale Arrangements im Luftverkehr, Voraussetzungen, Bedingungen und Folgen multilokalen Arbeitens und Lebens. Informationen zur Raumentwicklung Heft 1/2.2009, 43 54.
- Nadler, R. (2014). Plug&Play Places Lifeworlds of Multilocal Creative Knowledge Workers. Berlin: De Gruyter.
- Park, R. E. (1928). Human Migration and the Marginal Man. American Journal of Sociology, 6(33), 881 893.
- Petzold, K. (2013). Multilokalität als Handlungssituation: lokale Identifikation, Kosmopolitismus und ortsbezogenes Handeln unter Mobilitätsbedingungen. Dissertation Universität Leipzig, 2011. Wiesbaden: Springer VS.
- Reuschke, D. (2009). Raum-zeitliche Muster und Bedingungen beruflich motivierter multilokaler Haushaltsstrukturen. Information zur Raumentwicklung Heft 1/2.2009. 31-42.
- Rolshoven, J. (2006). Woanders daheim: kulturwissenschaftliche Ansätze zur multilokalen Lebensweise in der Spätmoderne. Zeitschrift für Volkskunde, (Jg. 102), 179-194.
- Rolshoven, J. (2007). Multilokalität als Lebensweise in der Spätmoderne. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Band 103, Heft 2 Thema: Wohnen, Multilokalität und Kulturdynamik, 157 79.
- Rolshoven, J. und Winkler J. (2009). Multilokalität und Mobilität. In Informationen zur Raumentwicklung Heft 1/2.2009, 99 106.
- Schad, H., Hilti N., Hugentobler M., und Duchêne-Lacroix, C. (2015). Multilokales Wohnen in der Schweiz erste Einschätzungen zum Aufkommen und zu den Ausprägungen. In Mobil und doppelt sesshaft - Studien zur residenziellen Multilokalität, herausgegeben von Weichhart P. und Rumpolt P.A.
- Simmel, G. (1908). Exkurs über den Fremden. In Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, 509 512. Berlin: Ducker & Humblot.
- Sturm, G., & Weiske, C. (2009). Multilokales Wohnen - Einführung. Informationen zur Raumentwicklung Heft 1/2.2009, I II.
- Weichhart, P. (2009). Multilokalität - Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. Informationen zur Raumentwicklung Heft 1/2.2009. 1-14.
- Werlen, B. (2004). Sozialgeographie: eine Einführung (2., überarb. und erw. Aufl). Bern: Haupt.